

Britischer Bergarbeiterstreik und internationale Solidarität

(I.G.B). Der dem linken Flügel der deutschen Sozialdemokratie angehörende Paul Levi, dem sicherlich niemand taktische Schüchternheit vorwerfen wird, sagt in einem in „Politik und Wirtschaft“ erschienenen Artikel über die internationalen Solidaritätsmöglichkeiten während des britischen Bergarbeiterstreiks:

„Die idealen Forderungen waren internationale Sympathiekundgebungen, von der Verweigerung der Arbeit für englische Importkohle bis zum Sympathiestreik. So sehr aber solche Forderungen und Parolen unseren Idealen entsprochen haben, so wenig kann ich mich davon überzeugen, dass etwa im Mai 1926, aber auch später die Möglichkeit gewesen sei, solche Parolen mit auch nur einiger Aussicht auf Erfolg auszugeben. Man muss doch die Lage vom Anfang 1926 bedenken. Die deutsche Arbeiterschaft bestand zum grossen Teil aus Arbeitslosen und Kurzarbeitern: die, die arbeiteten, zitterten vor dem Tage, an dem auch an sie das harte Schicksal herantreten würde. Was würde die Folge einer jener Parolen gewesen sein? Die wahrscheinlichste die, dass die übergrosse Mehrzahl einfach der Parole nicht gefolgt, sondern in Arbeit geblieben sein würde: die Gewerkschaft hätte ohne jeden Nutzen die tiefste Verwirrung in ihre Reihen gebracht. Oder: ganz oder zum Teil würden die Organisierten der Parole gefolgt sein, dann wären die Arbeitslosen in die Stellen gerückt. Ich kann mich nicht davon überzeugen, dass unter beiden, den Arbeitenden wie den Arbeitslosen, das internationale Solidaritätsgefühl stark genug gewesen sei, um zu einer ernstlichen Produktionsstockung in Deutschland zu führen, die übrigens die Unternehmer gar nicht gefürchtet hätten; sie würden eben ihre Halden nach England ausverkauft haben... Was bedeutet das alles? Das internationale Solidaritätsgefühl ist kein in der Arbeiterschaft konstant vorhandener Faktor, wie etwa der Gehorsam beim Militär, sondern ein Faktor, der in seiner Stärke von politischen und anderen Faktoren abhängig ist. Eine der schmerzlichsten Folgen der konterrevolutionären Welle, die über die ganze Welt geht, ist gewiss dieser Verfall des Solidaritätsgefühls, aber sein Wiederaufbau geschieht nicht mit der Ausgabe einer Parole: es wird wachsen in der Masse, in der die Arbeiterschaft wieder an Kraft, an Vertrauen, an Sicherheit im eigenen Kampf gewinnt. Wir sind gewiss dafür gewesen, am 4. August 1924 die Gewehre umzudrehen gegen die eigenen Offiziere. Hat einer die Parole ausgegeben? Nein: weil wir alle wussten, dass das nicht der Anfang, sondern das Ende sein könne. Wie es ja kam. Mag sein, dass im Rahmen der gewerkschaftlichen Internationale noch viel zu tun ist, um ideologisch ein solches Ende - aufs Gewerkschaftliche übertragen - vorzubereiten. 1926 aber war noch kein Jahr, wo dieses Ende auch nur zu erhoffen war. Das ist schmerzlich und mag tief beschämend sein - zu ändern aber ist die Tatsache nur, wenn man sie erkennt.

Der öffentliche Dienst, 21.1.1927.